ZENTRALER VIEH- UND SCHLACHTHOF Berlin

Ein Informations- und Ausstellungsparcours im Rahmen des **Tages des offenen Denkmals 2011 am 10. und 11. September 2011**. An sechs exemplarischen Stationen haben Sie die Möglichkeit, sich über die **wechselvolle Vergangenheit** des Schlachthofareals zu informieren, einen Überblick über die **seit 1990 denkmalgeschützte Substanz** auf dem Gelände zu erhalten und das zur Zeit entstehende, **neue Stadtquartier** kennen zu lernen.

Führungen:
am 10. und 11. September jeweils um 10.00Uhr, 12.00 Uhr und 14.00 Uhr **am Treffpunkt.**

Ein Projekt des Masterstudiengangs Architekturvermittlung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

BTU Cottbus, Fakultät 2: Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung
Dr.-Ing. Christine Dissmann, Sommersemster 2011, Fachschaft.AV@gmx.de

b-tu Brandenburgische Technische Universität Cottbus

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Geschichte

Die Entwicklung des Zentralen Vieh- und Schlachthofs

Unterstützt von: energy modulor material total stadler toom

Geschichtlicher Kontext

Das 19. Jahrhundert war die Zeit, in der sich die Industrialisierung vor allem in Europa und Nordamerika durchsetzte. In der Hoffnung auf bessere Lebensverhältnisse gaben viele Menschen das Landleben auf und zogen in die Städte. So auch in Berlin: Ständig ansteigende Bevölkerungszahlen und mangelhafte hygienische Verhältnisse führten immer wieder zum Ausbruch von Seuchen und Epidemien. Aufgrund der miserablen Zustände wurde Berlin als die schmutzigste europäische Hauptstadt bezeichnet. Ein besonderes hygienisches Problem stellte das Schlachtereiwesen dar: **1875** existierten in Berlin und Umland circa 800 private Schlachtanlagen unter größtenteils katastrophalen hygienischen Bedingungen. Bei einer Vielzahl der kleinen Schlachtbetriebe konnte von der gesetzlich geforderten gesundheitlichen Fleischkontrolle keine Rede sein. Immer wieder kam es zu Massenvergiftungen in der Bevölkerung und dem Ausbruch von Infektionskrankheiten.

1868: Schlachtgesetz

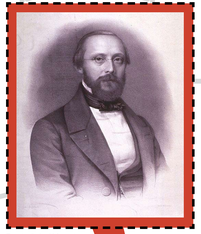
Am 18. März **1868** erließ die Regierung aufgrund der Missstände im Schlachtgewerbe das Schlachtzwanggesetz: Gemeinden hatten das Recht, mit der Errichtung öffentlicher Schlachthäuser anzuordnen, dass Tiere ausschließlich in den Schlachthäusern geschlachtet werden durften. Auch Berlin hatte nun die gesetzliche Aufgabe, ein öffentliches Schlachthaus zu errichten und dort hygienische Kontrollen durchzuführen.

1897: Laufender Betrieb

Städt. Zentral-Vieh- und Schlachthof 1897
Bildquelle: Landesdenkmalamt Berlin

Das Gelände wurde in zwei Teile untergliedert. Im westlichen Teil des Geländes befanden sich der Schlachthof mit Anlagen zur Verwertung des Schlachtgutes sowie Gebäude zur Weiterverarbeitung der Schlachtabfälle. Zudem gab es noch unbebautes Gelände, das Platz für spätere Erweiterungen ließ. Im Osten lag der Seuchenhof, auf dem verdächtige Tiere in Quarantäne gehalten werden konnten. Nördlich schloss sich bis zu den Gleisen der Ringbahn der Bahnhof zum Entladen des Viehs an. Im ersten Geschäftsjahr des Schlachthofes wurden 126.347 Rinder, 392.895 Schweine, 111.937 Kälber und 650.060 Hammel verarbeitet.

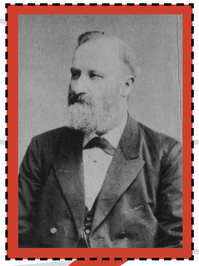
1864



Rudolf Virchow
Bildquelle: de.wikipedia.org

Vor diesem Hintergrund beantragte der Berliner Mediziner und Sozialreformer Rudolf Virchow im Jahre **1864** den Bau eines öffentlichen, kommunal betriebenen Schlachthofes. Es bildeten sich Kommissionen und Deputationen, die sich mit der Entwicklung von Schlachtereibetrieben in ganz Europa beschäftigten. Stadträte und Baumeister wurden nach Paris, London, Wien und Mailand gesandt, um die dort bestehenden Schlachthofanlagen zu studieren, denn diese Städte waren Berlin hinsichtlich der Umsetzung eines gesundheitlich unbedenklichen, städtischen Schlachtbetriebs weit voraus.

1878



Hermann Blankenstein
Bildquelle: Uwe Kieling, Berliner Baubeamte und Staatsarchitekten im 19. Jahrhundert, Eigenverlag, 1986

Am 28. Oktober **1876** kaufte die Stadt Berlin ein 39 Hektar großes Gelände auf der Lichtenberger Feldmark südlich der Landsberger Allee. Das Grundstück war zu diesem Zeitpunkt der perfekte Standort, der, abseits der Stadt gelegen, dennoch bereits mit einem Bahnanschluss ausgestattet war und so für den Aufbau und die spätere Organisation des Vieh- und Schlachthofes beste Voraussetzungen mit sich brachte.

Stadtbaurat Hermann Blankenstein überzeugte die Stadtverordnetenversammlung mit seinem Entwurf eines kombinierten Vieh- und Schlachthofes. Für die expandierende Großstadt Berlin wurden dabei die Möglichkeiten der Erweiterung des Schlachthofes bewusst schon in der Planung berücksichtigt.

Bis 1939

Langer Jammer
Bildquelle: de.wikipedia.org

Aufgrund steigender Bevölkerungszahlen und einer großen Nachfrage an Fleischprodukten wurde im Jahre 1889 das Gelände um rund 11 Hektar großes Gebiet zwischen der Thaerstraße und der heutigen Landsberger Allee erweitert. Von **1895 bis 1898** wurde der Neue Schlachthof unter Baumeister August Lindemann mit Schlachthäusern, Verwaltungsgebäuden und Kühlhäusern bebaut. Unter der Thaerstraße wurden zwei Unterführungen zur Verbindung der beiden Gelände angelegt, um die Tiere aus den Ställen zu den Schlachthäusern zu treiben. Von **1937 bis 1940** entstand quer über den Viehhof eine etwa 420 Meter lange überdachte und verglaste Fußgängerbrücke, die in einer Höhe von etwa sechs Metern von der Eldenaer Straße zum damaligen S-Bahnhof Zentral-Viehhof führte.

Seit 1939

Schlachthof heute: ehemalige Rinderställe

Im 2. Weltkrieg wurden mehr als 80% der Gebäude auf dem Schlachthofgeländes zerstört. In der Nachkriegszeit wurde der Schlachthof in einen Volkseigenen Betrieb (VEB Fleischkombinat Berlin) umgewandelt. **Anfang der 1990er** Jahre wurde das Gebiet in die Stadtentwicklungsplanungen im Rahmen der Bewerbung der Stadt Berlin für die Olympischen Sommerspiele **2000** miteinbezogen. Nach dem Scheitern der Bewerbung lag das Areal über viele Jahre in einer Art Dämmerschlaf, aus dem es erst zu Beginn des neuen Jahrtausends erwachte. Heute entsteht zwischen denkmalgeschützten Hallen ein neues Stadtquartier mit familienfreundlicher Wohnbebauung, Gewerbeflächen und zahlreichen Grünanlagen.

Zeitlinie

1850 — 1871 Berlin wird Reichshauptstadt — 1875 Über 800 private Schlachtbetriebe in Berlin — 1900 — 1918 Ende des 1. Weltkrieges — 1939 Ausbruch des 2. Weltkrieges — 1950 — 1961 Bau der Berliner Mauer — 1990 Schlachthof wird Kulturdenkmal — 1991 Berlin wird Hauptstadt der BRD — 2011

ZENTRALER
VIEH- UND SCHLACHTHOF
Berlin

Ein Informations- und Ausstellungsparcours im Rahmen des **Tages des offenen Denkmals 2011 am 10. und 11. September 2011**. An sechs exemplarischen Stationen haben Sie die Möglichkeit, sich über die **wechselvolle Vergangenheit** des Schlachthofareals zu informieren, einen Überblick über die **seit 1990 denkmalgeschützte Substanz** auf dem Gelände zu erhalten und das zur Zeit entstehende, **neue Stadtquartier** kennen zu lernen.

Führungen:
am 10. und 11. September jeweils um 10.00Uhr, 12.00 Uhr und 14.00 Uhr **am Treffpunkt.**

Ein Projekt des Masterstudiengangs Architekturvermittlung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

BTU Cottbus, Fakultät 2: Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung
Dr.-Ing. Christine Dissmann, Sommersemster 2011, Fachschaft.AV@gmx.de

b·tu Brandenburgische Technische Universität Cottbus

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

1: Handel im Wandel

Ehemalige Rinderauktionshalle

Unterstützt von: enerpipes, modulor material total, Stadler, toom

Mittelpunkt des Schlachthofs

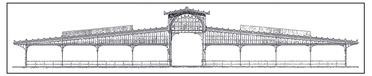
Ursprünglich bildete die Rinderauktionshalle mit der Börse und der baugleichen Hammelauktionshalle das funktionale Zentrum des Vieh- und Schlachthofs.

An Markttagen wurden die Rinder in die Halle geführt und dort zu den in der Börse bestimmten Marktwerten angeboten, um anschließend in den umliegenden Schlachthäusern geschlachtet zu werden.

Rinderautkionshalle um 1897, Eröffnung einer Mastvieh-Ausstellung um 1910
Bildquelle: Landesarchiv Berlin

Eisernes Berlin

Mit 15.000 m² Nutzfläche bei einer Größe von 217m x 72m bot das Gebäude Platz für rund 3800 Rinder und stellte damit eine der größten Eisenkonstruktions-Hallen der Stadt dar. Sie ist heute ein wichtiges Relikt des »eisernen Berlins« der frühen Kaiserzeit, aus der nur sehr wenige Bauten erhalten sind.



Bildquelle: Landesdenkmalamt Berlin

Die kürzlich umgebaute Rinderauktionshalle war zusammen mit der Hammelauktionshalle das Herzstück des ehemaligen Schlachthofs.

1879/80

Innenraum um 1890
Bildquelle: Landesarchiv Berlin

Die Halle wurde von Hermann Blankenstein geplant und während der ersten Bauphase des Areals **1879/80** erbaut. Ursprünglich nach allen Seiten offen, musste sie einige Jahre später zum Schutz vor Wind mit Wänden geschlossen werden. **1924** erweiterte man sie um drei zusätzliche Hallensegmente und vergrößerte sie damit um 5000m².

Kriegszerstörungen

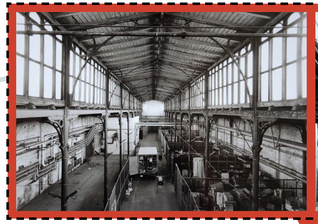
Während des zweiten Weltkriegs wurde das Gebäude nur leicht zerstört und konnte in den folgenden Jahren fachgemäß saniert werden. Nach dem Ende des Schlachtbetriebs auf dem Gelände **1945** verlor die Halle ihre Bedeutung.

Denkmalgerechte Umnutzung

Für den Umbau zum Zweiradcenter wurden alle nachträglich eingebauten Bauteile abgerissen und die ursprüngliche Gestalt der Halle freigelegt. Mit großer Sorgfalt wurden die aufwändigen Portalbauten, die dem Gebäude seinen unverwechselbaren Charakter verleihen, saniert. Sie sind weithin sichtbar durch große, profilierte Halbbögen gekennzeichnet. Auf der Südseite der Halle sind an dieser sogenannten Archivolte noch die Verzierungen aus Ornamenten und das Berliner Wappen in der ursprünglichen Form erhalten. Da der nachträgliche Einbau einer Kranbahn den nördlichen Giebel völlig zerstört hatte, musste hier ein neues Portal errichtet werden. Dieses entspricht in seiner Kubatur dem originalen Vorbild, verzichtet aber auf historisierende Verzierungen. Von den 320 gusseisernen Säulen, die das Gebäude tragen, konnte ein Großteil aus dem Jahr 1880 erhalten werden. Im Bereich des Mittelgangs setzen sich bogenförmige Konstruktionselemente aus Schmiedeeisen vor der Holzdecke und den seitlichen Oberlichtverglasungen ab. Die Farbgestaltung wurde aufgrund einer restauratorischen Befuntuntersuchung entwickelt. Um den heutigen Anforderungen an den Brandschutz bei der Nutzung als Verkaufshalle gerecht zu werden, wurde eine Trennwand eingezogen, so dass die Halle für die Besucher heute nur noch zu knapp der Hälfte ihrer Länge erlebbar ist.

Nordportal mit Kranbahn und Süd-Portal um 1995
Bildquelle: Staatsbibliothek Berlin

Seit 1990



Verbauter Innenraum und Lagernutzung um 1995
Bildquelle: Staatsbibliothek Berlin

Ihre enormen Ausmaße erschwerten nachfolgende Nutzungsmöglichkeiten, so dass über die Zeit zahlreiche Wände und Zwischendecken eingebaut wurden. Die tragende Baustruktur blieb allerdings weitgehend unverändert. Anfang der **1990er** Jahre vermittelte die Rinderauktionshalle den Eindruck eines überdimensionalen und unattraktiven Lagerhauses. Erst durch zwei Gutachten rückte der Wert des Gebäudes wieder ins Bewusstsein der Akteure, so dass verschiedenste Nutzungsideen entwickelt wurden, die jedoch immer wieder durch ungeklärte Finanzierungen scheiterten. **2009** schließlich kaufte das Unternehmen Stadler das Gebäude und ließ es innerhalb weniger Monate durch das Berliner Architekturbüro Rolf Gnädinger erfolgreich zum Zweiradcenter umbauen.

Zeit linie

1850

1871 Berlin wird Reichshauptstadt

1877 Baubeginn auf dem Schlachthof

1900

1939 Ausbruch des 2. Weltkrieges

1950

1961 Bau der Berliner Mauer

2011

ZENTRALER
VIEH- UND SCHLACHTHOF
Berlin

Ein Informations- und Ausstellungsparcours im Rahmen des **Tages des offenen Denkmals 2011 am 10. und 11. September 2011**. An sechs exemplarischen Stationen haben Sie die Möglichkeit, sich über die **wechselvolle Vergangenheit** des Schlachthofareals zu informieren, einen Überblick über die **seit 1990 denkmalgeschützte Substanz** auf dem Gelände zu erhalten und das zur Zeit entstehende, **neue Stadtquartier** kennen zu lernen.

Führungen:
am 10. und 11. September jeweils um 10.00Uhr, 12.00 Uhr und 14.00 Uhr **am Treffpunkt.**

Ein Projekt des Masterstudiengangs Architekturvermittlung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

BTU Cottbus, Fakultät 2: Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung
Dr.-Ing. Christine Dissmann, Sommersemster 2011, Fachschaft.AV@gmx.de

b-tu Brandenburgische Technische Universität Cottbus

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

3: Die Kunst der Erinnerung

Ehemalige Rinderställe Eldenaer Straße

Unterstützt von: energiebau, modulor material total, Stadler, toom

Relikte der Vergangenheit als Ausgangspunkt für Neues: Unter Verwendung historischer Bauteile entsteht auf dem Areal der Rinderställe das Neubauprojekt „Eldenaer Höfe“.

Der Entwurf Blankensteins

Der Innenraum der Ställe war in 8,5 Meter breite Sektionen geteilt, die Platz für etwa 30 Rinder boten. Durch diese Bauweise konnten maximal 6500 Tiere in den 19 Rinderställen untergebracht werden. Der Grundriss zeigt die in Längsrichtung angeordneten Sektionen, die durch einen zentralen Gang, erkennbar am vorspringenden Mittelrisalit der Ansicht, getrent wurden.

Folgen der Kriegszerstörung

Im zweiten Weltkrieg zerstörten Fliegerangriffe 60 % der Rinderställe vollständig. Der Rest blieb erhalten oder wurde stark beschädigt. Nach Kriegsende **1945** verlagerte sich der wieder aufgenommen Schlachthofbetrieb auf den nordwestlichen Teil des Geländes und die Rinderställe an der Eldenaer Straße wurden nicht wieder genutzt, auch nicht nach **1963**, als der Schlachtbetrieb in den volkseigenen Betrieb VEB Fleischkombinat umgewandelt wurde. So verkam das Areal schrittweise zu einer ungenutzten Industriebrache.

Neuer Wohnraum

Aufgrund der jahrelangen Vernachlässigung waren zum Teil irreversible Schäden an einzelnen Baukörpern entstanden. Der Wettbewerbsentwurf vom Architekturbüro Nöfer sah zwar ein Bauen im Bestand vor und wollte die bis dato erhaltenen Ställe in Wohnraum umgestalten. Da jedoch die Auflagen des Landesdenkmalamtes keinen zwingenden Erhalt der Einzelkörper vorsah, sondern lediglich die nicht zerstörten Giebel erhalten und in die strukturell auf den Bestand Bezug nehmende Neubebauung integrieren lassen wollte, entschied sich der Investor schließlich für den fast vollständigen Abriss der alten Baukörper und beauftragte die Architekten mit der Planung einer Neubebauung.

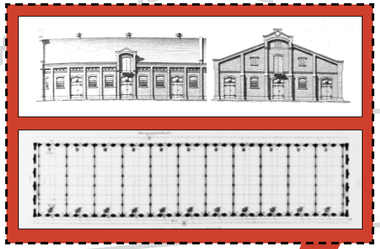
Als Verweis auf die ehemaligen Rinderställe verbleiben **heute** nur noch die Bestandsgiebel, die in die Neubau integriert ist. Eine Unterscheidung von Neu und Alt lässt sich an den unterschiedlichen Materialien erkennen, indem sich das Neue durch weißen Putz vom alten Ziegelgemäuer absetzt.

Zustand des vernachlässigten Bestandes
Bildquelle: Nöfer Architekten

1871 Berlin wird Reichshauptstadt

1877 Baubeginn auf dem Schlachthof

1897



Ansichten und Grundriss eines Stalles
Bildquellen: Landesdenkmalamt Berlin

In den ehemaligen Rinderställen des „Zentralen Vieh- und Schlachthof Berlin“, unmittelbar neben der Rinderauktionshalle gelegen, wurden diejenigen Rinder untergestellt, die nicht verkauft worden waren oder kurz vor dem Verkauf standen. Bereits **1897**, im Zuge der Erweiterung des Schlachtbetriebes wurden die ersten zwölf dieser Rinderställe gebaut. Bis zum Jahr **1911** folgen in unregelmäßigen Abständen 19 weitere Stallbauten. Trotz der 30-jährigen Bauzeit blieb man in der Gestaltung der äußeren Form Hermann Blankensteins Entwurf treu, da die Funktion der Ställe unverändert blieb und die Form des Baukörpers dieser Funktion entsprach. Ein einzelnes Stallgebäude war zwischen 90 und 120 m lang.

1939 Ausbruch des 2. Weltkrieges

1993

Rinderställe um 1992
Bildquelle: Landesarchiv Berlin

Erst eine Untersuchung der Stadtentwicklungsgesellschaft „Eldenaer Höfe“ brachte eine neue Entwicklung für das Gebiet. Diese führte dazu, dass im Juni **1993** das gesamte Gelände des ehemaligen Schlachthofes ebenso wie das Areal um die ehemaligen Rinderställe als städtebaulicher Entwicklungsbereich „Eldenaer Straße – Alter Schlachthof“ förmlich festgelegt wurde. Komplett erhaltene Viehställe an Eldenaer und James-Hobrecht Straße wurden bereits denkmalgerecht saniert und zu Gewerbebauten umfunktioniert. Für die Realisierung an der Eldenaer Straße schrieb der Senat einen Städtebauwettbewerb aus, der eine reine Wohnbebauung vorgab. Den Wettbewerb zur Gestaltung der zukünftigen Wohnhäuser gewannen zwei Berliner Architekturbüros. Einer der Architekten beschrieb die vorgefundene Situation so: „Die Rinderställe des alten Schlachthofgeländes scheinen sich im Tiefschlaf zu befinden. (…) Langsam holt sich die Natur das unzugängliche Gelände zurück: zwischen schiefen Ziegelstümpfen, Hallenresten und zugemauerten Fenstern.“

1991 Berlin wird Hauptstadt der BRD

1850 — 1900 — 1950 — 2011

Zeit linie

ZENTRALER
VIEH- UND SCHLACHTHOF
Berlin

Ein Informations- und Ausstellungsparcours im Rahmen des **Tages des offenen Denkmals 2011 am 10. und 11. September 2011**. An sechs exemplarischen Stationen haben Sie die Möglichkeit, sich über die **wechselvolle Vergangenheit** des Schlachthofareals zu informieren, einen Überblick über die **seit 1990 denkmalgeschützte Substanz** auf dem Gelände zu erhalten und das zur Zeit entstehende, **neue Stadtquartier** kennen zu lernen.

Führungen:
am 10. und 11. September jeweils um 10.00Uhr, 12.00 Uhr und 14.00 Uhr **am Treffpunkt.**

Ein Projekt des Masterstudiengangs Architekturvermittlung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

BTU Cottbus, Fakultät 2: Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung
Dr.-Ing. Christine Dissmann, Sommersemster 2011, Fachschaft.AV@gmx.de

b-tu Brandenburgische Technische Universität Cottbus

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Zeit linie

4: Bewegung in alten Mauern

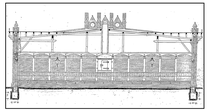
Ehemaliger Rinderstall Otto-Ostrowski-Straße

Der denkmalgerechte Umbau des ehemaligen Rinderstalls in eine Sporthalle ist beispielhaft für einen respektvollen Umgang mit gebauter Geschichte.

Rinderstall B

Alle Ställe waren einheitlich in rotem Verblendmauerwerk ausgeführt, mit Lisenen und Ziegelornamenten an den Giebelwänden. Der Rinderstall B hatte gegenüber den zeitgleich entstandenen Nachbargebäuden eine gemauerte Kappendecke und ein Drempelgeschoss, in dem das Futter auch für die umliegenden Ställe gelagert wurde.

Das Stallgebäude war in sieben kleinere Verschläge mit einer Grundfläche von 7,40 m x 22,00 m unterteilt. In einem Stallabteil durften 30 Rinder beherbergt werden, die in zwei Reihen standen. So konnte das Vieh nach Makler getrennt oder bei Krankheitsverdacht isoliert untergestellt werden. Die Ställe hatten jeweils an den Längsseiten eine mittig angeordnete Tür und seitlich davon zwei Segmentbogenfenster.



Bildquelle Foto: Landesarchiv Berlin
Bildquelle Zeichnung: Landesdenkmalamt Berlin

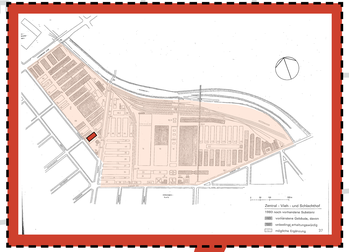
Kriegszerstörungen

Bei einem Bombenangriff im zweiten Weltkrieg wurde der gesamte Vieh- und Schlachthof zum größten Teil zerstört. Auch der Rinderstall B blieb nicht unversehrt. Das Drempelgeschoss brannte nieder, das Erdgeschoss wurde mit einem einfachen Dach notdürftig geschlossen.

Otto-Ostrowski-Straße 1946
Bildquelle: Landesarchiv Berlin

Seit 1892

Bereits seit **1892** wurde eine strikte Trennung zwischen Vieh- und Schlachthof gefordert, um die Ausbreitung von Seuchen zu verhindern. Auf dem nördlich der Thaerstraße erworbenen Gelände wurde **1897** der Rinderstall B zusammen mit weiteren Stallungen als Teil des „Neuen Schlachthofs" errichtet. Nach Marktschluss mussten nun alle Tiere vom Vieh- zum Schlachthof getrieben werden. Nicht verkauftes Vieh, so genannte Überständer wurden für kurze Zeit in den Ställen untergebracht. Aber auch die veräußerten Tiere konnten nicht alle noch am selben Tag geschlachtet werden und mussten untergestellt werden, bis die Schlachthäuser wieder frei waren.



Lageplan Schlachthof 1993
Bildquelle: Landesdenkmalamt Berlin

1877
Baubeginn auf dem Schlachthof

1945-1989

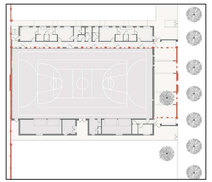
Betriebstischlerei 1992
Bildquelle: Landesarchiv Berlin

Nach dem Krieg wurde der Schlachtereibetrieb schnell wieder aufgenommen, allerdings nur im nordwestlichen Teil zwischen Thaerstraße und Landsberger Allee.

Im volkseigenen Betrieb (VEB Fleischkombinat) wurden überwiegend Schweine geschlachtet. Vorhandene, nun ungenutzte Rinderställe wurden zu Lager und Werkstätten umfunktioniert. So wurde im Rinderstall B eine Betriebstischlerei eingerichtet.

Umbau zur Sporthalle

Die Sporthalle nimmt die Grundfläche und die Ausrichtung des Rinderstalls B auf. Das Spielfeld überdeckt sechs der ehemals sieben Stallsegmente. Das übrige Segment wird zum Innenhof und Eingangsbereich an der Otto-Ostrowski-Straße. Über die Auflagen des Denkmalschutzes hinaus konnten nicht nur die beiden denkmalgeschützten Giebel, sondern auch eine Längsseite des alten Gebäudes erhalten werden. Auf die historische ebenso wie auf die neu hinzugefügte Längswand wurde eine Holzlamellenfassade aufgesetzt. Die Lamellenstruktur wird im Dach zwischen dem Tragwerk aus mittig unterspannten Fertigteilholzbindern fortgeführt. An das Spielfeld gliedern sich beidseitig eingeschossige Flachbauten aus Stahlbeton an, in denen sich die Umkleide - und Geräteräume befinden. In ihrem einfachen Material und ihrer klaren Form heben sie sich vom Altbau ab und stehen nicht in Konkurrenz zur feingliedrigen Ziegelfassade.



Bildquellen:
Chestnutt_Niess Architekten BDA

Die Sporthalle schlägt als sehr gelungenes Beispiel einer denkmalgerechten Umnutzung beispielhaft die Brücke von der Vergangenheit in die Zukunft.

Nach 1990

Modellfoto Sporthalle
Bildquelle: Chestnutt_Niess Architekten BDA

Mit der politischen Wende wurde der Schlachthof geschlossen und der Rinderstall B blieb lange ungenutzt. Im Jahr **2000** lobte die SES (Stadtentwicklungsgesellschaft Eldenaer Straße mbH) einen Wettbewerb aus, um auf dem Gelände des ehemaligen Rinderstalls unter Teilerhalt des Gebäudes eine Doppelsporthalle für die nahe gelegene Hausburgschule zu errichten. Das Berliner Architekturbüro Chestnutt & Niess belegte mit ihrem Entwurf den ersten Platz. Die Realisierung erfolgte im Zeitraum **2004-2007**.

1990
Schlachthof wird Kulturdenkmal

1850 | 1900 | 1950 | 2011

Unterstützt von: enerpipe, modulor material total, stadler, toom

ZENTRALER
VIEH- UND SCHLACHTHOF
Berlin

Ein Informations- und Ausstellungsparcours im Rahmen des **Tages des offenen Denkmals 2011 am 10. und 11. September 2011**. An sechs exemplarischen Stationen haben Sie die Möglichkeit, sich über die **wechselvolle Vergangenheit** des Schlachthofareals zu informieren, einen Überblick über die **seit 1990 denkmalgeschützte Substanz** auf dem Gelände zu erhalten und das zur Zeit entstehende, **neue Stadtquartier** kennen zu lernen.

Führungen:
am 10. und 11. September jeweils um 10.00Uhr, 12.00 Uhr und 14.00 Uhr **am Treffpunkt.**

Ein Projekt des Masterstudiengangs Architekturvermittlung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

BTU Cottbus, Fakultät 2: Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung
Dr.-Ing. Christine Dissmann, Sommersemster 2011, Fachschaft.AV@gmx.de

b-tu Brandenburgische Technische Universität Cottbus

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Unterstützt von: enerpipes, modulor material total, stadler, toom

5: Vom Leder zum Loft

Ehemalige Lederfabrik Gebrüder Steinlein

Von der wechselvollen Geschichte eines Industriedenkmals und seiner Verwandlung in ein zeitgemäßes Wohngebäude.

Anfänge

Im Mai **1884** erwarben die Lederfabrikanten Georg und Rudolf Steinlein das 7604 m² große Grundstück westlich der Thaerstraße, für das schon seit dem Jahr **1881** erste Entwürfe existierten. Baubeginn war am 28. Mai 1885 und bereits **1886** nahm die Lederfabrik in ihrer ersten Ausbaustufe den Betrieb auf.

Bauliche Veränderungen

Weitere Erweiterungen und Abrisse erfolgten, so dass **1914** die einstige Gerberei, die eigentlich ein Hallenbau war, zu einem mehrstöckigen Gebäude umgebaut und zusätzlich als Farbenhaus genutzt wurde. Die Lederfabrik Steinlein kann daher als ein typisches Beispiel für die Entwicklung eines Industriekomplexes über mehrere Jahrzehnte hinweg auf einem nicht erweiterungsfähigen Grundstück betrachtet werden.

Architektur und das Ende der Ära Steinlein

Bildquelle: Thomas Hillig Architekten

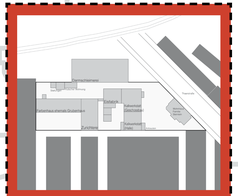
Alle Gebäude der Lederfabrik Steinlein wurden in einer Eisen-Beton-Konstruktion erbaut und mit roten Verblendziegeln ausgeführt worden. Zusätzlich hat man die ersten beiden Geschosse teilweise durch gelb abgesetzte Ziegelstreifen verziert und horizontal gegliedert.

Denkmalwert

Steinlein Lofts, 2010
Bildquelle: Thomas Hillig Architekten

Die ehemaligen Fabrikgebäude stehen heute als Einzeldenkmale unter Denkmalschutz. Im Beschluss des Denkmalamtes von **1994** ist vermerkt, dass der Erhalt des Gebäudekomplexes von einer Nutzung, die in das gesamtplanerische Konzept passt, abhängig gemacht werden sollte. Der Denkmalschutz verlangt auch, dass der industrietypische Charakter der Gebäude beibehalten werden soll.

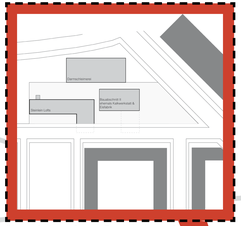
1886-1908



Übersichtsplan, Zustand um 1908
Kalkwerkstatt und Eisfabrik
Bildquelle: Thomas Hillig Architekten

Die Lederfabrik bestand **1886** aus zwei Produktionsgebäuden, einer Zurichterei und einer Gerberei und verfügte über kleine Anbauten. Um den städtischen Schlachthof zu erweitern, kaufte die Stadt Berlin während einer ersten Bauphase **1889** das circa 11 Hektar große Areal rings um die Lederfabrik, das bis zur Landsberger Allee reichte. Bis zum Jahr **1895** war die Lederfabrik von drei Seiten bis an die Grundstücksgrenze mit riesigen Stallanlagen und einer neuen Darmschleimerei eingefasst. In den Jahren **1904** und **1908** wurde auch das Grundstück der Lederfabrikanten Steinlein stark erweitert. Es entstanden zwei dreigeschossige Gebäude auf dem Areal gegenüber, eine Kalkerwerkstatt und eine Eisfabrik mit Anbauten, die bis heute erhalten, aber unsaniert sind.

1945



Übersichtsplan, Zustand um 1950

Die Firma Steinlein blieb bis **1945** im Familienbetrieb.

Als es **1945** zur Enteignung kam, verstummten die Produktionsmaschinen. Einige Hallen wurden abgerissen und in den 1950er Jahren wurde das Gelände dem Vieh- und Schlachthof angegliedert.

2007

Steinlein-Lofts, Innenansicht
Bildquelle: Thomas Hillig Architekten

In enger Abstimmung mit dem Denkmalamt wurden im Jahr **2007** mit den Sanierungs- und Umbaumassnahmen der Steinlein Fabrik begonnen. Die ehemaligen Fabrikgebäude wurden von Thomas Hillig Architekten aus Berlin zu 60 Wohneinheiten mit Loftcharakter umgebaut. Die Räume der Wohnungen in den fertig sanierten Steinlein-Lofts zeichnen sich heute durch hohe Decken und eine Gliederung mit freistehenden Stützen aus, die an die ursprüngliche Industrienutzung der Gebäude erinnern.

1963

Lederfabrik Gebr. Steinlein
Zustand nach der Wende
Bildquelle: Thomas Hillig Architekten

Ab 1963 war hier die Kombinatsleitung des VEB Fleischkombinats untergebracht. Der Geschossbau der Gerberei (Farbenhaus) diente zweitweise den Grenztruppen der NVA als Reservelager. Nach der Wende schließlich standen die Gebäude der Lederfabrik Steinlein leer.

Zeit linie

1850 — 1871 Berlin wird Reichshauptstadt — 1877 Baubeginn auf dem Schlachthof — 1900 — 1939 Ausbruch des 2. Weltkrieges — 1950 — 1990 Schlachthof wird Kulturdenkmal — 2011

ZENTRALER
VIEH- UND SCHLACHTHOF
Berlin

Ein Informations- und Ausstellungsparcours im Rahmen des **Tages des offenen Denkmals 2011 am 10. und 11. September 2011**. An sechs exemplarischen Stationen haben Sie die Möglichkeit, sich über die **wechselvolle Vergangenheit** des Schlachthofareals zu informieren, einen Überblick über die **seit 1990 denkmalgeschützte Substanz** auf dem Gelände zu erhalten und das zur Zeit entstehende, **neue Stadtquartier** kennen zu lernen.

Führungen:
am 10. und 11. September jeweils um 10.00Uhr, 12.00 Uhr und 14.00 Uhr **am Treffpunkt.**

Ein Projekt des Masterstudiengangs Architekturvermittlung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

BTU Cottbus, Fakultät 2: Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung
Dr.-Ing. Christine Dissmann, Sommersemester 2011, Fachschaft.AV@gmx.de

b-tu Brandenburgische Technische Universität Cottbus

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Zeit linie

6: Schmuckstück im Dornröschenschlaf

Ehemalige Darmschleimerei

Unterstützt von: energiebau, modulor material total, stadler, toom

Das gut erhaltene, bisher unsanierte Gebäude erlaubt einen interessanten Einblick in den Arbeitsalltag des historischen Schlachtbetriebs und seiner Nebengewerbe.

Seit 1882

Darmschleimerei und Lederfabrik ca 1900 und 1995
Bildquellen: Florian Hardwig, Berlin und Landesarchiv Berlin

Bereits seit **1882** stand die erste Darmschleimerei auf dem Areal des Schlachthofs. Als Folge des raschen Wachstums des Schlachthofs war das Gebäude aber bald zu klein und wurde **1897** durch eine neue, wesentlich größere Darmschleimerei ersetzt. Die alte Darmschleimerei wurde zur Borstenzurichterei umgewandelt und ist wie durch ein Wunder dem Krieg entgangen und wurde danach als Sozialgebäude genutzt. Heute ist das Gebäude der Borstenzurichterei nicht mehr erhalten. Da die Funktion der Darmschleimerei nicht unmittelbar zum Schlachtprozess gehörte, konnte das Gebäude separat vom eigentlichen Vieh- und Schlachthofbetrieb errichtet werden.

Der Arbeitsablauf in der Darmschleimerei

Bildquellen: Berlin Central- Viehhof. Eine Stadt in der Stadt, Aufbau-Verlag, 1996

In der Darmschleimerei hatten bis zu 29 eigenständige Unternehmer die Möglichkeit, in Kammern die von den Schlachtern erworbenen Gedärme aller Schlachttiere zu säubern, vom Schleim zu befreien, zu salzen, zu bündeln oder zu trocknen, um sie anschließend den Wurstmachern zu verkaufen. Der Gestank dieser Arbeitsprozesse war für heutige Verhältnisse unvorstellbar. In der Darmschleimerei wurden im Keller die Därme vorläufig gereinigt und in Gruben eingesalzen und anschließend im Erdgeschoss in den mit Wasserbottichen versehenen Schleimraum gebracht.

Nach dem dortigen Reinigungsprozess wurden die Därme zum Trocknen in den in zwei Stockwerke geteilten Bodenraum gebracht. Jeder der 29 Bereiche hatte vom Keller mit Bottichen zum Einsalzen der Därme bis zum Dachboden (Lagerung des Salzes) alle Funktionsbereiche mit kurzen Treppenverbindungen integriert.

1900

Darmschleimerei heute

Der Arbeitsalltag der Schlachtergesellen war harsch. Bereits nachts zwischen zwei und drei Uhr begann ihr Werktag und endete erst abends zwischen acht und neun. Das Hauptergebnis einer Untersuchung von **1900** über die soziale Lage war die Forderung nach Einführung einer Sechstagewoche. Wegen der langen Arbeitszeiten, der überdies schlechten Bezahlung sowie der mangelhaften hygienischen Randbedingungen, gab es praktisch keine verheirateten Schlachtergesellen. Die meisten mieteten sich in der unmittelbaren Umgebung als Schlafburschen ein. Sie arbeiteten nicht nur auf dem Schlachthof, sondern lebten auch dort und pendelten zwischen Schlachthof, Gaststätte, Bordell und Schlafstatt. Von Anfang an war in der Darmschleimerei auch eine Gaststätte eingerichtet worden. Die Gaststätte Bürger-Bräu von Stanislaus Müller war bei den Schlachtern beliebt und sorgte für Abwechslung im Arbeitsalltag und war als Verpflegungsmöglichkeit willkommen.

Architektur und Bauweise, Veränderungen am Bestand

Darmschleimerei heute

Die Darmschleimerei ist ein zweigeschossiger Baukörper aus rotem Klinkerstein mit ausgebautem Dachgeschoss. Das Gebäude ist in U-Form angelegt. Der rund sieben Meter breite Mittelteil ist mit einem verglasten Satteldach bedeckt. Die Mittelhalle war ursprünglich nach Süden offen, damit ein guter Luftaustausch wegen den starken Geruchsimmissionen der Därme gewährleistet werden konnte. Die massiven Zwischendecken sind mit sogenannten Preußischen Kappen ausgerüstet. Die überhohen seitlichen Nischen bei denen die Brüstung entfernt wurde, werden heute als wunderbare Torbögen wahrgenommen, doch ursprünglich sind dies die historischen Fenster zur Schleimkammer.

Das Gebäude ist 58 m lang und 25 m breit. Aufgrund seines fast sakral anmutenden Innenhofs und dem verglasten Dach, der wohlproportionierten Struktur der Innenfassaden aus gelbem Klinkerstein und seines vergleichsweise guten Zustands, kann das Gebäude als eine „Perle" unter den verbliebenen Bauten auf dem alten Vieh- und Schlachthof betrachtet werden. Obwohl die Gebäudestruktur viele Möglichkeiten für eine neue Nutzung böte, wartet die Darmschleimerei bis heute auf eine neue Sinngebung.

2011

Darmschleimerei heute

Zur Zeit der Entstehung der neuen Darmschleimerei lagen die Schienen der Eisenbahn unterhalb des Erdgeschosses. Im Zuge des S-Bahn-Ausbaus wurde das umliegende Terrain jedoch aufgeschüttet, wodurch das Gebäude nicht mehr ebenerdig erschließbar war. Diese Maßnahme stellte sich als Hemmnis für eine Umnutzung des Gebäudes nach Ende des historischen Schlachtbetriebs heraus, so dass die Darmschleimerei trotz ihres relativ guten Erhalts bis **heute** noch nicht umgebaut wurde.

1850 — 1877 Baubeginn auf dem Schlachthof — 1900 — 1939 Ausbruch des 2. Weltkrieges — 1950 — 1961 Bau der Berliner Mauer — 2011